



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Discurs über den Geist des Menschen

Helvétius, Claude Adrien

Liegnitz und Leipzig, 1787

Das XIX. Cap. Daß die Achtung der verschiedenen Arten der
Denkungkraft in jedem Zeitalter dem Nutzen gemäß sey, den man in
deren Achtung findet

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49180](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49180)

Neunzehntes Capitel.

Die Achtung der verschiedenen Arten der Dichtungskraft ist in jedem Zeitalter dem Nutzen gemäß, den man in deren Achtung findet.

Damit wir die genaueste Richtigkeit dieses Verhältnisses zu empfinden geben mögen, wollen wir gleich Anfangs die Romane zu einem Beispiele nehmen. Seit dem Amadis bis auf die heutigen Liebesgeschichten, hat es in dieser Art nach und nach tausend Veränderungen gegeben. Will man die Ursache hiervon wissen? So frage man sich, warum die Romanen, die vor dreihundert Jahren am mehresten geachtet wurden, uns gegenwärtig ekelhaft und lächerlich vorkommen? und man wird wahrnehmen, daß das vorzüglichste Verdienst der mehresten von diesen Werken, von der Richtigkeit abhängt, mit welcher man in denselben die Laster, die Tugenden, die Leidenschaften, die Gewohnheiten und das Lächerliche einer Nation schildert.

Da nun die Sitten einer Nation sich oft von einem Jahrhunderte zum andern verändern; so muß dieses auch in der Art seiner Romane und in dessen Geschmacke Veränderungen verursachen: ein Volk wird also durch den Vortheil seines Zeitvertreibes fast allezeit genöthiget, in einem Jahrhunderte das zu verachten, was dasselbe in dem vorhergehenden bewunderte z).
Was

einem Krotoniaten geschrieben wäre, so mögen sie sehr gern von der Eigenschaft des Gemüths und der Beschaffenheit des Geistes einer Nation, nach der Art eines Romans urtheilen, der dieselbe eingenommen hat. Diese Arten zu urtheilen sind mehrentheils so ziemlich richtig. Ein geschickter Staatsfluger könnte durch dieses Hülfsmittel ziemlich genau bestimmen,

in wie ferne die Unternehmungen gegen ein Volk klug oder verwerflich seyn würden. Der gemeine Mann aber, der diese Liebesbegehrenheiten nicht sowohl zu seinem Unterrichte, als zum Zeitvertreibe liest, betrachtet sie nicht nach diesem Gesichtspuncte, und fällt folglich nicht eben das Urtheil das vor fällt.

M

Was ich von den Liebesgeschichten sage, kann fast von allen Werken gelten. Um aber diese Wahrheit noch eindringender zu machen, wird man vielleicht die Denkkraft in dem Zeitalter der Unwissenheit, mit der Denkkraft in unserm Jahrhunderte, vergleichen. Wir wollen uns also einen Augenblick bey dieser Untersuchung aufhalten.

Weil die Geistlichen zu der Zeit die einzigen waren, die schreiben konnten, so kann ich meine Beyspiele nur aus ihren Werken und Predigten entlehnen. Wer sie lesen will, wird einen nicht geringern Unterschied unter des Menots a) und des Pater Burdaloue Reden, als unter dem Ritter der Sonne, und der Prinzessin von Cleve gewahr

a) In einer von des Menots Reden wird von der Verheißung des Mesias gehandelt. „Gott, „saget er, hatte von aller Ewigkeit her die Menschwerdung und „das Heil des menschlichen Geschlechts beschlossen; allein er „wollte, vornehme Personen, wie „die heiligen Väter waren, sollten ihn darum bitten. Adam, „Enoch, Methusalem, Noah kamen auf den Einfall, ihm Gesandten zu schicken; da sie selbst „vergeblich darum gebethen hatten. Moyses war der erste, David der zweyte, Jesaias der dritte, und der letzte die Kirche. Da diese Gesandten nicht glücklicher, als die Patriarchen selbst gewesen waren, so hielten sie das für, sie müßten Weiber abschicken. Frau Eva wartete also „Gott zuerst auf, welcher derselbe „zur Antwort gab: Du hast gesündigt Eva, und bist meines Sohnes nicht werth. Dieser folgte Frau Sara, wels

„che sagte: Ach Gott! hilf uns. „Gott sprach zu ihr: Du hast dich desselben durch deinen „bezeigten Unglauben unwürdig gemacht; als ich dir „die Versicherung gab, du würdest eine Mutter des „Isaacs werden. Frau Rebecca war die dritte. Zu dieser sagte Gott: Du hast dem Esau, zum Besten des Jacob, zu viel Unrecht gethan. Frau Judith, die vierte, welcher Gott zu verstehen gab: „Du hast einen Mord begangen. Zur fünften, der Frau Esther, sagte er: Du bist zu verbuhlt gewesen; du verlorst zu viel Zeit mit deinem Kopfpuze, dem Ahasverus zu gefallen. Endlich wurde das Kammerkätzchen von vierzehn Jahren geschickt, die schlug voll Scham die Augen nieder, warf sich auf die Knie, und sprach: Möchte mein „Allerliebster doch in meinen

gewahr werden. Da sich unsere Sitten verändert und unsere Einsichten vermehret haben, würde man sich heut zu Tage über das lustig machen, was man vordem bewunderte. Wer würde nicht über die Predigt eines Predigers zu Bourdeaur lachen, welcher, als er die eigentliche Erkenntlichkeit der Verstorbenen, gegen einen jeden, der für sie zu Gott betheete, und den Mönchen folglich Geld bezahlete, schildern wollte, mit aller Ernsthaftigkeit auf der Kanzel sagte: Daß auf den einzigen Klang des Geldes, welches in den Kirchenstock oder ins Becken fiel, und ting, ting, ting machte, alle Seelen im Segesfeuer dergestalt zu lachen anfiengen, daß sie macheten ha, ha, ha, hi, hi, hi b).

M 2

In

„nen Garten kommen, um
 „von der Frucht seiner Aepfel
 „zu genießen; und der Garten
 „war der jungfräuliche Leib. Da
 „nun der Sohn diese Worte ver-
 „nommen hatte, so sagte er zu sei-
 „nem Vater: Mein Vater, ich
 „habe diese hier von meiner
 „Jugend an lieb gewonnen,
 „und ich will sie zur Mutter
 „haben. Sogleich rufte Gott
 „den Gabriel, und sagte ihm:
 „O Gabriel, gehe geschwind
 „nach Nazareth zur Maria, und
 „bringe ihr von meinerwegen
 „diesen Brief. Und der Sohn
 „setzte noch hinzu: Sage ihr,
 „meiner Seits, daß ich sie zur
 „Mutter wähle. Versichere der-
 „selben, sagte hernach der heilic-
 „he Geist, daß ich in ihr woh-
 „nen, daß sie mein Tempel
 „seyn werde, und stelle ihr dies-
 „ses Schreiben von Seiten mei-
 „ner zu.“ Alle andere Reden
 dieses Menots sind beynah in
 eben dem Geschmacke.

b) Die Unwissenheit war in diesen Zeiten so groß, daß, als ein Dorfpriester einen Proceß mit seinen Kirchkindern darüber hatte, auf wessen Kosten die Kirche gepflastert werden sollte; und der Richter Willens war, den Dorfpriester zu verurtheilen: so gerieth der letztere auf die Gedanken, die Stelle aus dem Jeremias anzuführen: *Paveant illi, et ego non paveam.* Der Richter wußte nicht, was er auf diese Anführung antworten sollte: er befahl also, die Kirche sollte auf Kosten der Kirchkinder gepflastert werden.

Es war in der Kirche ein Zeitpunkt, in welchem die Wissenschaft und Kunst zu schreiben, als Eitelkeiten angesehen wurden, die einem Christen nicht geziemet. Man erzählet bey dieser Gelegenheit, die Engel hätten den heiligen Hieronymus gepeitschet, weil er die Schreibart des Cicero hätte nachahmen wollen. Der Abt Cars

In der Einfalt des Zeitalters der Unwissenheit stellen sich die Gegenstände unter einem Anblicke vor, der von demjenigen zu sehr unterschieden ist, unter welchem man sie in erleuchteten Jahrhunderten betrachtet. Die Passionstrauerspiele, die für unsere Vorfahren erbaulich waren, würden uns gegenwärtig anstößig vorkommen. So würde es ebenfalls fast mit allen den spitzfindigen Fragen gehen, welche man zu der Zeit in den theologischen Schulen abhandelte. Nichts würde heutiges Tages unanständiger, als dergleichen förmliche Streitschriften scheinen; nämlich: ob Gott in der Hostie bekleidet, oder nackt sey? ob Gott allmächtig ist? ob es in seinem Vermögen stehe, zu sündigen? ob Gott die Natur einer Frau, des Teufels, des Esels, eines Felsens und eines Kürbisses annehmen könne? und tausend andere noch ausschweifendere Fragen c).

Alles,

Cartaut behauptet, es sey deswegen geschehen, weil er denselben schlecht nachgeahmet hätte.

c) *Utrum Deus potuerit suppositare mulierem, vel diabolum, vel asinum, vel silicem, vel cucurbitam: et, si suppositasset cucurbitam, quemadmodum fuerit concionatura, editura miracula; et quomodo fuisset fixa cruci.* Apol. p. Herodot. Tom. III. p. 127.

d) Man mag zum Vortheile der unwissenden Jahrhunderte sagen, was man will: so wird man doch keinen glaubend machen, sie wären der Religion günstig gewesen; nur dem Aberglauben sind sie es gewesen. Daher ist nichts lächerlicher, als das Geschrey, was man entweder wider die Philosophen, oder wider die gelehrten Gesellschaften in den Provinzen, erhebt. Die Glieder derselben,

saget man, können den Erdboden nicht erleuchten; sie thäten also besser, wenn sie denselben bearbeiteten. Dergleichen Leute, wird man dagegen versehen, sind zu dem Ackerbaue nicht gemacht. Wollte man sie überdem zum Vortheile des Feldbaues der Lüste der Landleute einverleiben, da man so viel Bettler, Soldaten, Künstler der Pracht und Bedienten hat; so würde es so viel heißen, als wollte man das Vermögen eines Staats, durch die Wirthschaftlichkeit, die man mit den Lichtensden triebe, verbessern. Ich will noch hinzusetzen, daß diese Provinzialgesellschaften nur wenig Entdeckungen machten: so kann man sie doch wenigstens als Canäle betrachten, durch welche die Erkenntnisse der Hauptstadt den Provinzen mitgetheilet werden. Nun ist nichts nützlicher, als wenn man

Alles, bis auf die Wunderwerke, zeugete in diesen Zeiten der Unwissenheit von dem elenden Geschmacke des Jahrhunderts d).

Unter den verschiedenen vermeynten Wunderwerken, welche in den Nachrichten von der Akademie der Aufschriften und der schönen Wissenschaften e) erzählt werden, erwähle ich dasjenige, welches zum Besten eines Mönchs gewirkt wurde. „Dieser Mönch kam aus einem Hause, in welches er sich alle Nächte zu schleichen pflegte. Bey seiner Rückkunft hatte er einen Graben zu überfahren. Der Satan warf den Kahn um, und der Mönch ertrank, eben wie er anfieng, die Ermunterung zum Frühgebeth an die Jungfer Maria zu sprechen. Zween Teufel bemächtigen sich seiner Seele, und werden von zweyen Engeln angehalten, die solche als eine christliche Seele von

M 3 „ihnen

man die Menschen erleuchteter macht. Der Herr Abt von Fleury saget: die philosophischen Einsichten können niemals schaden. Durch eine mehrere Vollkommenmachung der menschlichen Vernunft mögen die Völker sich nur mit einer Bervollkommenung ihres Regiments, ihrer Gesetze und Pollicey schmeicheln. Der Geist ist dem Feuer gleich: er ist in dem Verstande aller in Bewegung; in dem Lande, wo es keine berühmten Männer in den Wissenschaften und schönen Künsten giebt, da findet man auch wenige große Staatsleute und ansehnliche Feldherren. Wie soll man sich auch überzeugen: daß ein Volk, welches weder die Kunst zu schreiben, noch zu denken, besitzt, sich gute Gesetze geben, und von dem Joche des Aberglaubens befreyen könne, welcher die Zeitalter der Unwis-

senheit zu Wüsten gemachet hat? Colon, Lykurg und Pythagoras, der so viel Gesetzgeber bildete, beweisen: wie viel eine bearbeitete Vernunft zur allgemeinen Glückseligkeit beytragen könne. Man muß daher diese Provinzialgesellschaften als sehr nützlich ansehen. Ich sage noch mehr: daß, wenn man die Gelehrten bloß als Kaufleute betrachtet, und die 100000 Livres, welche der König an die Gesellschaften und einzelne Gelehrten verwendet, gegen den Prosdugt des Verkaufs unserer Blücher an die Fremden vergleicht, man versichern könne; diese Art von Handel habe dem Staate mehr denn 1000 pro Cent Vortheil geschaffet.

e) Siehe Histoire de l'Academie des Inscriptions & belles Lettres, Tome XVIII. und im X. der deutschen Uebersetzung, p. 175.

„ihnen zurückfordern, Gnädige Engel, sagen die Teufel, es
 „ist wahr, daß Gott für seine Freunde gestorben ist, und es
 „ist keine Fabel; dieser hier war aber von der Zahl der Fein-
 „de Gottes: und weil wir ihn in dem Wüste der Sünden ge-
 „sunden haben, so wollen wir ihn in den Sumpf der Hölle
 „werfen; und wir werden von unsern Vorstehern wohl beloh-
 „net werden. Nach vielen Streitigkeiten dafür und dawider
 „schlugen die Engel vor, den Handel vor dem Richtersthule
 „der Jungfer Maria entscheiden zu lassen. Die Teufel ga-
 „ben zur Antwort: sie wollten lieber Gott zum Richter erken-
 „nen, weil er nach den Gesetzen seine Urtheile abfasse: von
 „der Jungfrau dürfen wir keine Gerechtigkeit hoffen; sie wür-
 „de eher alle Pforten der Hölle zerbrechen, als denjenigen ei-
 „nen Tag darinnen lassen, der ihrem Bilde bey seinem Le-
 „ben nur die geringste Ehrerbietung bewiesen hat. Gott
 „widerspricht ihr in nichts: sie kann sagen, ein Aglaster sey
 „schwarz, und trübes Wasser sey klar; alles giebt er ihr zu.
 „Wir wissen nicht mehr, woran wir mit ihr sind: aus zwey
 „Eins machet sie eine Drey, aus zweymal Zwen eine Fünfe;
 „sie ist Herrinn über den Würfel und vom Spiel; der Tag,
 „an welchem sie Gott zu seiner Mutter machte, war für uns
 „verstaunlich nachtheilig.“

Man wird ohne Zweifel durch ein dergleichen Wunder
 sehr schlecht erbauet; und eben so wenig wird mans über das
 andere, aus den erbaulichen und seltsamen Briefen
 über den Besuch des Bischofes von Halikarnasß ge-
 zogene Wunder: welches mir so lustig geschienen hat, daß ich
 der Begierde, demselben hier eine Stelle zu erlauben, nicht
 habe widerstehen können.

Der Verfasser erzählet, um die Vortrefflichkeit der
 Tausche zu beweisen: „Es wäre vordem in dem armenischen
 „Reiche ein König gewesen, welcher vielen Haß gegen die
 „Christen bezeiget hätte; er habe dieserwegen die Religion
 „auf die grausamste Weise verfolget. Er hätte verdienet,
 „daß ihn Gott sogleich gestrafet hätte: allein Gott, der un-
 „end-

„endlich gürtig ist, der dem heiligen Paulus das Herz öffne-
 „te, und ihn zu der Zeit bekehrte, als er die Gläubigen
 „verfolgete, öffnete diesem Könige auch sein Herz, damit er
 „die heilige Religion erkennen möchte. Da trug es sich denn
 „zu, daß, als der König in seinem Palaste eine Rathsver-
 „sammlung mit den Mandarinen hielt, um über die Mit-
 „tel Ueberlegungen anzustellen, durch welche die christliche
 „Religion völlig aus dem Königreiche geschaffet werden könn-
 „te, der König und die Mandarinen sogleich in Schweine
 „verwandelt wurden. Alles Volk lief bey dem Geschrey der
 „Schweine herbey, ohne zu wissen, was die Ursache einer so
 „außerordentlichen Sache seyn könne. Zu dieser Zeit war auch
 „ein Christ daselbst, mit Namen Gregorius, welcher den Tag
 „vorher auf die Folter gespannt worden war, und ebenfalls
 „bey dem Lärmen zugelaufen kam, auch dem Könige seine
 „Grausamkeit gegen die Religion vorhielt. Bey der Rede,
 „welche Gregorius hielt, stunden die Schweine stille; sie
 „grunzten nicht, sondern hoben ihre Rüssel vielmehr in die
 „Höhe, dem Gregorius zuzuhören, welcher alle Schweine in
 „diesen Ausdrücken fragte: Habet ihr euch von nun an zu bes-
 „sern entschlossen? Auf diese Frage neigten alle Schweine
 „ihre Köpfe und schryen, Uyn, Uyn, Uyn; als wenn sie
 „hätten Ja sagen wollen. Gregorius fuhr dann weiter fort zu
 „reden: wenn ihr Willens seyd, euch zu bessern, wenn ihr
 „eure Sünden bereuet, und getauft seyn wollet, um die
 „Religion desto vollkommener zu beobachten, so wird Gott mit
 „seiner Erbarmung auf euch herabblicken; wenn ihr aber nicht
 „wollet, so werdet ihr in dieser und in jener Welt unglücklich
 „seyn und bleiben. Alle Schweine nickten mit dem Kopfe,
 „bezeigten ihre Ehrerbietung, und schryen, Uyn, Uyn, Uyn;
 „als wollten sie sagen, daß es ihr Wille so sey. Als Grego-
 „rius die Schweine so demüthig sahe, nahm er Weihwasser
 „und taufte alle Schweine. Und sogleich trug sich ein großes
 „Wunder zu; denn, so wie er jedes Schwein taufte, so ver-
 „wandelte sich dasselbe in eine Person, die schöner, als vor-
 „her war.

Diese Wunder, Reden, Trauerspiele und theologische Fragen, die uns gegenwärtig auslachenswürdig scheinen würden, wurden und mußten in dem Zeitalter der Unwissenheit bewundert werden; weil sie dem damaligen Geiste gemäß waren, und die Menschen allezeit die Begriffe bewundern werden, die den ihrigen gleichkommen. Die grobe Dummheit der mehresten verstattete ihnen nicht, die Heiligkeit und Erhabenheit der Religion einzusehen; die Religion wurde, so zu sagen, in allen Köpfen zu Aberglauben und Abgötterey. Es gereicht der Philosophie zum Ruhme, wenn man sagen kann, daß wir von der Religion erhabnere Begriffe haben. So ungerecht man auch gegen die Wissenschaften seyn, und sie des Verderbens beschuldigen will, welche sie in unsern Sitten bewirkt haben sollen; so muß man doch gestehen: daß, wenn man wenigstens die Geschichte und die alten Prediger ansieht, die Sitten unserer Geistlichkeit gegenwärtig so anständig sind, als dieselben vordem verderbt waren. Maillard und Menot, die berühmtesten Prediger, hatten beständig die Worte im Munde: Sacerdotes, religiosi,

N Dieser Maillard, welcher Man nannte ihn den Doctor von auf solche Art wider die Geists Gomorra. Man hatte das solchlichkeit loszog, war von den La: gende Sinngedicht, welches für stern, die er an seinen Amtsbrü: die damalige Zeit gut ausgefüh: dern tadelte, selbst nicht frey. ret ist, auf ihn verfertiget:

Nostre maistre Maillard tout par tout met le nez,
 Tantost va chez le Roy, tantost va chez la Royne;
 Il fait tout, il sçait tout, & à rien n'est idoine;
 Il est grand Orateur, Poëte des mieux nés,
 Juge si bon, qu' au feu mille en à condamnés,
 Sophiste aussi aigü que les fesses d'un Moine,
 Mais il est si meschant, pour n' estre que Chanoine,
 Qu' auprès de lui sont sainets le diable & les damnés.
 Si se fourer par tout à gloire il le répute,
 Pourquoi de dans Poyssi n'est il à la dispute?
 Il dit qu' à grand regret il en est éloigné;
 Car Beze il eut vaincu, tant il est habile homme.
 Pourquoi donc n'y est-il? Il est embesoigné
 Après les fondemens pour rebastir Sodome.

giosi, concubinarii. „Verdamnte, Ehrlose, schrye Mail-
 „lard, deren Namen in das Register des Teufels eingezeich-
 „net sind; Diebe, Mörder, wie der heilige Bernhard sagt,
 „meynet ihr denn, die Stifter eurer Pfründen haben sie euch
 „bloß gegeben, damit ihr nichts anders thun solltet, als in
 „der Gemeinschaft mit Mägdchen zu leben, und üppig zu
 „schwelgen? Und ihr, meine dicken Herren Aebte, die ihr
 „mit euren Pfründen Pferde, Hunde und Mägdchen unter-
 „haltet, fraget den heiligen Stephan, ob er dadurch in das
 „Paradies gekommen sey, daß er ein solches Leben geführet,
 „prächtigt Tafel gehalten, allezeit bey Festen und Schmäusen
 „gewesen, und die Güter der Kirchen und des Kreuzes den
 „Huren gegeben habe f)?“

Ich werde mich bey der Betrachtung dieses groben
 Zeitalters, in welchem alle Menschen abergläubisch und ta-
 pfer waren, und sich an den Märchen der Mönche und an
 den großen Thaten der irrenden Ritter belustigten, nicht län-
 ger aufhalten. Die Unwissenheit und die Einfalt führen
 allezeit einen Ton: vor der Verbesserung der Philosophie

M 5

schries

Das ist:

Unser Meister Maillard hat seine Nase bey allem,
 Bald geht er zum Könige, bald aber zur Königin;
 Er thut, er weis alles, ob er gleich zu nichts geschickt ist;
 Er ist ein großer Redner, und ein Dichter, als nur geboren wer-
 den mag,

Ein so gütiger Richter, daß er schon tausend zum Feuer vorurtheil-
 let hat,

Ein so spitzfindiger Mann, wie ein plumper Mönch *),
 Aber ein solcher Bösewicht, ob er gleich nur Canonicus ist,
 Daß der Teufel und die Verdamnten Heilige gegen ihn sind.

Wenn es ihm eine Ehre ist, sich in alles zu mengen,
 Wie kommt es, daß er nicht in Poissy bey dem Streite ist?

Er versichert, er sähe sich mit Verdruß davon entfernen;

Er würde den Beza überwunden haben, so geschickt ist er.

Warum ist er denn nicht mit dabey? Er ist damit beschäftigt,
 Wo er den Grundstein zur Wiederaufbauung der Stadt Sodom
 hernehmen will.

*) Die Erbarkeit zwingt den Uebersetzer hier zu einer kleinen Untreue.

Schrieben die Schriftsteller, ob sie gleich zu verschiedenen Zeiten geboren worden waren, dennoch in einerley Tone. Der Geschmack setzt Kenntnisse voraus. Bey Völkern, welche noch Barbaren sind, ist weder Geschmack, noch folglich die geringste Veränderung des Geschmacks; nur in den aufgeklärtern Jahrhunderten sind sie zu bemerken. Diese Arten der Veränderungen werden allezeit durch eine vorhergängige Veränderung in der Regierungsform, in den Sitten, den Gesetzen, und in der Stellung gewirkt. Es giebt daher zwischen dem Geschmacke und dem Vortheile einer Nation eine geheime Verbindung.

Will man diesen Grundsatz durch einige Anwendungen erläutern: so frage man sich, warum das traurige Gemälde der merkwürdigsten Rachgier, dergleichen des Atrous seine war, auf uns nicht mehr die Wirkung, wie vormals bey den Griechen, hervorbringt? so wird man gewahr werden, daß dieser Unterschied der Empfindung von der Verschiedenheit unserer Religion und unserer Policy, in Vergleichung mit den Griechen, herrühre.

Die Alten errichteten der Rache Tempel, und diese Leidenschaft, welche heut zu Tage unter die Laster gezählet wird, rechnete man damals unter die Tugenden. Die alte Policy erlaubte deren Verehrung. In einem Jahrhunderte, das zu kriegerisch war, als daß es nicht zugleich ein wenig wild hätte seyn sollen, hatte man nur das einzige Mittel, wodurch man den Zorn, die Wuth und die Verrätherey zurückhalten konnte, welches darinn bestund, daß man mit der Vergessenheit des Schimpfes eine Schande verknüpfte, und die Rache der Beleidigung entgegensezte: dadurch unterhielt man in den Herzen der Bürger eine ehrerbiethige und heilsame Furcht, welche den Mangel der Policy ersetzte. Dieses Bild war also der Bedürfnis und dem Vorurtheile der alten Völker so angemessen, daß es mit Vergnügen betrachtet werden mußte.

In diesem Jahrhunderte, in welchem wir leben, in einem Zeitpunkte, in welchem die Policy in Absicht der
Sache

Sache sehr vollkommen ist, in welchem wir über dieses nicht eben diesen Vorurtheilen unterworfen sind, ist es aber ausgemacht, daß, wenn wir gleichergestalt unsern Vortheil zu Rathe ziehen, wir die Schilderung einer Leidenschaft mit Gleichgültigkeit ansehen müssen, welche, anstatt den Frieden und die Einigkeit in einer Gesellschaft zu unterhalten, in derselben vielmehr Unordnungen und unnütze Grausamkeiten veranlassen würde. Aus welcher Ursache machen Trauerspiele, die voll von den männlichen und muthigen Empfindungen sind, welche die Liebe zum Vaterlande einflößt, nur leichte Eindrücke auf uns? Weil es etwas sehr seltenes ist, daß Völker mit einer äußersten Unterwerfung eine gewisse Art Muth und Tugend vereinbaren sollten; weil die Römer, so bald sie einen Beherrscher erhielten, niederträchtig und verächtlich wurden: und weil endlich, wie Homer saget:

Der schreckliche Augenblick, welcher den freyen Menschen
mit Fesseln belegen,

Ihm die Hälfte seiner vorherigen Tugend entzieht.

Hieraus folgere ich, daß in einem Zeitpunkte der Freyheit, in welchem große Leute und große Leidenschaften erzeugt worden, auch nur allein die Völker wahre Bewunderer edler und tapferer Gesinnungen sind.

Warum wird des Corneille Geschmack gegenwärtig nicht mehr so geachtet, als bey Lebzeiten dieses berühmten Dichters? Weil zu seiner Zeit die Ligue und die Fronde, diese Zeiten der Unruhen, ein Ende genommen hatten; in welchen die Gemüther noch von dem Feuer des Aufruhrs erhitzt, kühner, voller Achtung für dergleichen Empfindungen, und für den Ehrgeiz eingenommener waren; weil folglich die Eigenschaften, welche Corneille seinen Helden belegete, die Entwürfe, welche er von diesen Ehrgeizigen machen ließ, dem Geiste des Zeitalters gemäßer waren, als sie es dem gegenwärtigen sind; da man wenig Helden g),
Bür.

g) Die bürgerlichen Kriege sind ein Unglück, dem man oft große Leute zu verdanken hat.

Bürger und Ehrgeizige findet; weil eine glückliche Ruhe auf so viele Stürme erfolgt ist, und das Feuer der Rebellion auf allen Seiten erloschen ist.

Wie könnte auch wohl ein Künstler, der gewohnt ist, unter der Last der Dürftigkeit und der Verachtung zu seufzen, ein reicher Mann, und sogar ein vornehmer Herr, der zu der Gewohnheit gebracht worden ist, vor einem Manne in einer vorzüglichen Ehrenstelle zu kriechen, und ihn mit der heiligen Ehrfurcht anzublicken, mit welcher der Ägypter seine Götter und der Schwarze seinen Fetisch verehret, von dem Nachdrucke dieser Verse gerühret werden, in welchen Corneille sagt:

Pour être plus qu'un Roi, tu te crois quelque chose.

Du glaubest, du seyst etwas, weil du mehr als König bist.

Dergleichen Meynungen müssen ihnen närrisch und unnatürlich scheinen; sie würden deren Erhabenes nie bewundern können, ohne oft über die Niederträchtigkeit der ihrigen zu erröthen: eben deswegen haben die andern Bewunderer dieses großen Poeten, wenn man eine geringe Anzahl erhabener Geister ausnimmt, die noch gegen den Corneille voll von vernünftiger und empfundener Achtung sind, nicht sowohl eine aus eigenem Gefühl, als aus Vorurtheil und von Hörensagen entstandene Achtung gegen ihn.

Eine jede Veränderung, die sich in der Regierung oder in den Sitten eines Volks zuträgt, muß nothwendiger Weise auch in dessen Geschmacke eine Veränderung nach sich ziehen. Eben dieselben Gegenstände rühren ein Volk zu einer Zeit mehr, als zu der andern, nachdem die Leidenschaft verschieden ist, von der dasselbe belebet wird.

Es geht mit den Empfindungen der Menschen, wie mit ihren Begriffen. Wenn wir die Begriffe anderer nur in so fern begreifen können, als solche mit den unsrigen eine Aehnlichkeit haben: so können wir auch nur, sagt Callustius,
von

von den Leidenschaften gerührt werden, die wir selbst stark empfunden haben *h*).

Soll einen die Schilderung einer Leidenschaft rühren, so müssen wir selbst ein Spiel derselben gewesen seyn.

Wir wollen uns vorstellen, der Hirt Thyrsis und Catilina begegneten einander, und eröffneten einander die beyderseitigen Empfindungen der Liebe und des Ehrgeizes, die sie beleben, im Vertrauen. Sie werden einander gewiß nicht den verschiedenen Eindruck begreiflich machen können, welchen diese verschiedenen Leidenschaften auf sie gemachet haben. Der erstere kann das verführerische Locken der obersten Gewalt, und der andere nicht das Schmeichelnde der Eroberung einer Frau begreifen. Wenden wir nun diesen Grundsatz auf die verschiedenen Arten des Trauerspiels an, so behaupte ich, daß man in jedem Lande, wo die Einwohner keinen Antheil an den Regierungsgeschäften haben, wo man selten des Wortes Vaterland und Bürger Erwähnung thut, dem Publico nur durch die Vorstellung der Leidenschaften auf dem Schauplatze gefalle, die den Privatleuten gemäß sind; wie die Liebe zum Exempel ist. Nicht deswegen, weil alle Menschen gleiche Empfindung von der Liebe haben: denn es ist gewiß, daß Trostige, Kühne, Ehrgeizige, Staatslüchtige, Geizige und die Seelen der Alten und geschäftiger Leute, von der Abbildung dieser Leidenschaft wenig gerührt werden. Aus eben diesem Grunde haben die theatralischen Stücke nur in republicanischen Staaten einen vollständigen glücklichen Erfolg: weil der Haß gegen Tyrannen, die Liebe für das Vaterland und die Freyheit, gleichsam Stücke sind, für welche die allgemeine Achtung sich einstimmig erklärt.

In jeder anderer Regierung, in welcher die Bürger durch kein gemeinschaftliches Interesse vereinigt sind, muß die Verschiedenheit des Personalinteresse sich unumgänglich dem

h) Von einer heldenmüthigen in Stande ist; alles andere vers
Geschichte glaubet der Leser nur wirft er, als eine Erfindung.
dasjenige, was er selbst zu thun

dem allgemeinen Beyfalle widersehen. In dergleichen Ländern kann man nur einen stärkern oder geringern Erfolg gewärtigen, nachdem man Leidenschaften abschildert, die den Privatpersonen mehr oder weniger wichtig sind. Es ist daher nicht zu zweifeln, daß unter allen Leidenschaften dieser Art die Liebe, welche sich zum Theil auf eine natürliche Bedürfniß gründet, am allerdurchgängigsten gefühlet werden müsse. Dieserwegen zieht man iho in Frankreich das Tragische des Racine, dem Trauerspiele des Corneille vor: welcher in einem andern Zeitalter, oder verschiedenen Lande, wie z. E. England, wahrscheinlicher Weise den Vorzug haben würde.

Eine gewisse Schwäche in der Gemüthsart, eine unvermeidliche Folge der Pracht und der Veränderung unserer Sitten, die unserer Seele alle Stärke und alle Erhabenheit benimmt, machet, daß wir bereits die Lustspiele den Trauerspielen vorziehen: welche auch gegenwärtig nichts weiter als Lustspielen in einer erhabenen Schreibart ähnlich sind, deren Handlung in dem Palaste der Könige geschieht.

Der glückliche Wachsthum der unumschränkten Gewalt hat den Aufruhr unterdrückt, das Ansehen der Bürger erniedriget, und sie fast ganz von der komischen Bühne verbannet: auf welcher man nur sehr artige und Standespersonen erblicket, die iho wirklich den Platz einnehmen, dessen sich sonst Leute von geringem Stande bedienten, und daher eigentlich Bürger dieses Jahrhunderts sind.

Man sieht daher, daß gewisse Arten des Geistes in verschiedenen Zeiten, auch sehr verschiedene Eindrücke auf das Publicum machen; die aber jederzeit dem Vortheile gemäß sind, welchen dasselbe bey deren Achtung findet. Dieses allgemeine Interesse ist bisweilen von einem Zeitalter zum andern dergestalt an sich unterschieden, daß es, wie ich solches beweisen werde, die Hervorbringung oder den plötzlichen Untergang gewisser Arten von Begriffen und Werken verursachen kann; dergleichen sind alle Streitschriften, Schrif-

ten,

ten, die ist so unbekannt worden sind, als sie vormals bekannt waren, und bewundert wurden.

Zu einer Zeit, in welcher die Völker über ihren Glauben getheilet, und von dem Geiste der Schwärmeren belebt waren; in welcher eine jede Secte mit Hitze ihre Meinungen behaupten, solche mit dem Schwerte oder mit Beweisgründen bewaffnet verkündigen, vertheidigen, und der ganzen Welt aufdringen wollte: waren die Streitschriften in der That, besonders was die Wahl des Gegenstandes betraf, allgemein wichtige Schriften; daß sie also auch eine durchgängige Achtung erwecken mußten. Ueberdem mußten diese Schriften wenigstens von Seiten gewisser Keger mit aller Geschicklichkeit und allem nur ersinnlichen Wiße geschrieben seyn; denn um die Leute von dem Märchen der Eselshaut und dem blauen Barte, denen einige Kegeren ähnlich sind ¹⁾, zu überreden; mußten die Streitenden in ihren Schriften alle nur mögliche List, Stärke und Kunstgriffe der Vernunftlehre anwenden, so, daß ihre Werke Meisterstücke des Scharfsinns, und vielleicht in dieser Art die letzte Kraft des menschlichen Geistes waren. Daher mußten die Verfertiger der Streitschriften, sowohl wegen der Wichtigkeit der abzuhandelnden Sachen, als wegen der Art, mit welcher sie abgehandelt werden mußten, zu der Zeit ganz sicher, als die allerachtungswürdigsten Schriftsteller, angesehen werden.

In einem solchen Zeitalter aber, in welchem der Geist der Schwärmeren fast ganz verschwunden ist: in welchem die Völker und Könige durch das vergangene Unglück klüger worden sind, und sich mit theologischen Streitigkeiten nicht mehr bemengen: in welchem außerdem die Grundsätze der wahren Religion Tag vor Tag sich mehr festsetzen, können eben diese Schriftsteller nicht mehr eben diesen Eindruck auf die Gemüther machen. Es würde auch gegenwärtig der Weltmann ihre Schriften mit eben dem Ekel lesen, den er empfinden würde, wenn er eine peruvianische Streitschrift

¹⁾ Siehe die Historie der Kegeren durch den heil. Epiphanius.

Schrift läse, in welcher untersucht würde, ob Manca Capac ein Sohn der Sonne sey, oder nicht sey.

Damit ich das, was ich sage, durch eine Geschichte bestätige, die vor unsern Augen geschehen ist: so beliebe man sich zu erinnern, mit welcher Schwärmerey man über den Vorzug des Neuern vor dem Alten stritte. Die Schwärmerey gab damals verschiedenen mittelmäßigen Abhandlungen, die über diese Frage aufgesetzt wurden, einiges Ansehen: seitdem man diesen Streit mit Gleichgültigkeit angesehen hat, sind die Abhandlungen des berühmten Herrn de la Motte und des gelehrten Abts Terrasson ganz in Vergessenheit gerathen: Abhandlungen, welche mit Recht als Meisterstücke und Muster dieser Art angesehen wurden; jedennoch fast nur noch gelehrten Leuten bekannt sind.

Diese Beyspiele beweisen hinlänglich, daß man dem, nach den verschiedenen Zeitaltern verschieden eingerichteten Interesse des Publici, die Hervorbringung, oder den Untergang, gewisser Arten von Begriffen oder Schriften zuschreiben müsse.

Nun ist mir noch übrig zu zeigen, wie dasselbige Interesse des Publici, ungeachtet der Veränderungen, welche täglich in den Sitten, den Leidenschaften und dem Geschmacke eines Volks vorkommen, dennoch gewissen Arten von Schriften eine beständige Achtung bey allen Zeitaltern verschaffen kann.

Zu diesem Ende muß man nicht aus der Acht lassen, daß die in einem Jahrhunderte und in einem Lande gepriesene Art des Geistes, oft in einem andern Zeitalter und Lande die verachtete sey; daß folglich der Geist eigentlich nur dasjenige sey, welches man Geist zu nennen übereingekommen ist. Unter denen dieserhalb geschehenen Verträgen sind einige

k) Durch dieses Wort verstehe ich alles das, was der Natur des Menschen, und der Dinge, nicht wesentlich ist: ich begreife folglich unter eben diesem Worte auch die Schriften, welche uns die dauerhaftesten zu seyn scheinen, als da sind die falschen Religionen,

einige von sehr kurzer, andere aber von längerer Dauer. Man kann' also alle verschiedene Arten des Geistes in zwei Gattungen abtheilen. Die eine, deren Nutzen von der Zeit, denen in der Handlung, in der Regierung, in den Leidenschaften, Beschäftigungen und Vorurtheilen eines Volks erfolgten Veränderungen abhängt, ist, so zu sagen, nur ein Geist nach der Mode k). Die andere, deren ewige, unveränderliche und von den Sitten und den verschiedenen Regierungsarten nicht abhängende Nützlichkeit, ist mit der Natur des Menschen sehr genau verbunden, folglich beständig unwandelbar; und kann als der wahre Geist, das ist, als der Geist, der am mehresten verlangt und gewünschet wird, betrachtet werden.

Da ich also alle Arten des Geistes auf zwei Gattungen gebracht habe, so werde ich, dieser Eintheilung zu Folge, zwei verschiedene Arten von Schriften unterscheiden.

Einige sind gemachet, daß sie einen schnellen und glänzenden Erfolg haben sollen: andere sind zu einem weitläufigern und dauerhaften Erfolge bestimmt. Ein satyrischer Roman, in welchem man z. E. mit einer wahren und boshafteu Art das lächerliche der Großen abschildert, wird die Neugierde aller gemeinen Leute gewiß an sich ziehen. Die Natur, welche allen Herzen die Empfindung der ursprünglichen Gleichheit eingepräget hat, erwecket den ewigen Keim des Hasses unter den Vornehmen und Geringen: diese letztern fangen mit allem Vergnügen, und aller nur möglichen Lebhaftigkeit, die feinsten Züge der lächerlichen Gemälde auf, in welchen die Großen ihres Vorzugs nicht würdig zu seyn scheinen. Der gleichen Werke müssen also einen geschwinden und glänzenden Erfolg haben; der aber nicht weitläufig und dauerhaft ist: nicht weitläufig, weil derselbe die Länder zu Gränzen haben

nen, welche, da die eine immer Zeitalter, unter die Werke der die Stelle der andern wieder ein- Mode gezählet werden müssen. nimmt, in Absicht der Länge der

haben muß, in welchen dieses lächerliche seinen Ursprung hat; nicht von langer Dauer, weil die Mode beständig das alte lächerliche durch ein neueres verdrängt, und das alte lächerliche sammt den Verfassern, welche dasselbe abgemalt haben, gar bald den Leuten aus dem Gedächtnisse bringet; weil endlich die Bosheit der Geringen, der Betrachtung des einerley lächerlichen müde wird, und in neuen Fehlern neue Bewegungsgründe sucht, durch welche dieselbe ihre Verachtung der Großen zu rechtfertigen vermeynet. Ihre Ungeduld befördert also noch eher den Fall von dieser Art von Schriften, deren Ruhm oft nicht einmal der Dauer des lächerlichen gleichkömmt.

Dieses ist die Art des Erfolgs, den satyrische Romane haben müssen. Was ein Werk von der Moral oder Metaphysik anbelanget, so kann sein Erfolg nicht eben derselbe seyn. Da die Begierde zu lernen allezeit seltener und weniger lebhaft, als das Verlangen zum Tadel ist, so kann solche unter einer Nation weder eine große Anzahl Leser, noch so hitzige Leser verschaffen. Zudem erfordern die Grundsätze dieser Wissenschaften, so klar und deutlich sie auch vorgetragen werden, von den Lesern allezeit eine Aufmerksamkeit: welche die Anzahl derselben annoch um ein Beträchtliches vermindern muß.

Wenn aber das Ansehen dieses moralischen oder metaphysischen Werks auch weniger geschwind empfunden wird, als das Verdienst einer satyrischen Schrift, so wird dasselbe doch allgemeiner bekannt; weil dergleichen Werke, wie des Locke und Nicole seine sind, und in welchen weder die Rede von einem Italiäner, noch Franzosen, noch Engländer, sondern von dem Menschen überhaupt ist, nothwendiger Weise bey allen Völkern Leser finden, und auch in jedem Zeitalter erhalten müssen. Ein jedes Werk, dessen Verdienst auf die scharfsinnigen Beobachtungen gegründet ist, welche man über die Natur des Menschen und der Dinge angestellt hat, kann zu keiner Zeit aufhören zu gefallen.

Jh

Ich habe zur Genüge gesagt, was zur Kenntniß der wahren Ursache der verschiedenen Gattungen der Achtung dienen kann, welche man gegen die verschiedenen Arten des Geistes äußert: wenn noch einiger Zweifel übrig seyn sollte, so kann man durch neue Anwendungen der oben festgesetzten Grundsätze neue Beweise ihrer Wahrheit erhalten.

Will man zum Exempel wissen, wie verschieden die Erfolge zweener Schriftsteller seyn dürften, wovon der eine sich bloß durch die Stärke und Tiefe seiner Gedanken, und der andere durch die Art sie glücklich auszudrücken unterscheiden würde? so muß, nach dem, was ich gesaget habe, der glückliche Erfolg des Ersten weit langsamer seyn, weil es mehr Beurtheiler der Feinheit, der Zierlichkeiten und des Anmuthigen eines Schwunges oder eines Ausdrucks, und kurz aller Schönheiten der Schreibart, giebt, als man nicht Richter über die Schönheit der Begriffe antrifft. Ein Schriftsteller von der Art des Malherbe muß also geschwindere aber weniger weitläufige und glänzendere als dauerhafte Erfolge haben. Dieses hat zwei Ursachen: die eine davon ist, weil ein Werk, welches aus einer Sprache in die andere übersetzt wird, in der Uebersetzung allezeit die frische und starke Farbe verliert, und folglich, von den Reizen der Schreibart beraubt, zu den Fremden kömmt, die nach meiner Voraussetzung dessen vornehmste Annehmlichkeit ausmachte. Die zweyte Ursache besteht darinnen, weil die Sprache unvermerkt alt wird: weil die glücklichsten Wendungen durch die Länge gemeiner werden; und weil ein in dem Lande selbst, wo es geschrieben wurde, von den Schönheiten, die es in demselben beliebt machten, entblößtes Werk, seinem Verfasser, wenn es hoch kömmt, nur eine durch die Sage fortgepflanzte Achtung erhalten kann.

Will man einen vollständigen Erfolg erlangen, so muß mit den Zierlichkeiten des Ausdrucks, zugleich die Wahl der Gedanken, verknüpft werden. Ohne diese glückliche Wahl kann eine Schrift die Probe der Zeit, und besonders einer Uebersetzung, nicht aushalten: welche man als einen Schmelztiegel

tiegel ansehen muß, der fähig ist, das reine Gold, von dem Flittergolde, abzuscheiden. Daher muß man dem Mangel der Gedanken, der unsern alten Dichtern sehr gewöhnlich ist, die unbillige Verachtung zuschreiben, welche einige vernünftige Leute gegen die Dichtkunst hegen.

Zu dem, was ich gesaget habe, will ich nur noch etwas hinzusetzen: daß es unter den Schriften, deren Ruhm sich über alle Zeitalter und in verschiedene Länder ausbreiten soll, einige gebe; welche, da sie nachdrücklicher und allgemeiner wichtig für das menschliche Geschlecht sind, auch schleunigere und größere Erfolge haben müssen. Sich davon zu überzeugen, darf man sich nur dessen erinnern, daß es unter den Menschen nur wenige gebe, die nicht einige Leidenschaft empfunden haben sollten; daß die mehresten unter ihnen von dem Tieffinne eines Begriffes weit weniger gerühret werden, als von der Schönheit einer Beschreibung; daß sie, wie die Erfahrung lehret, fast alle mehr geföhlet, als gesehen, mehr gesehen als nachgedacht haben ¹⁾; daß also die Schilderung der Leidenschaften viel durchgängiger angenehm, als das Gemälde der natürlichen Gegenstände seyn müsse; und die poetische Beschreibung eben dieser Gegenstände muß mehr Bewunderer, als die philosophischen Werke finden. Da die Menschen gemeiniglich weniger nach der Kenntniß der Kräuterkunde, der Erdbeschreibung und der schönen Wissenschaften; als nach der Kenntniß des menschlichen Herzens begierig sind: so müssen die in dieser letztern Art von Schriften vortrefflichen Philosophen weit durchgängiger bekannt und hochgeschätzt werden, als die Kräuterkenner, Erdbeschreiber und großen Sprachbeurtheiler. Daher würde sich der Herr de la Motte, (man erlaube mir, daß ich denselben noch einmal zum Beyspiele anführe) unstreitig eine allgemeinere Hochachtung erworben haben, wenn er auf wichtigere Sachen eben den Scharfsinn, eben

1) Das ist die Ursache, weswegen in Griechenland, zu Rom und fast in allen Ländern das Zeitalter der Poeten allezeit ein philosophisches Jahrhundert durch seinen Vorhergang angezeigt hat.

eben die Zierlichkeit und Deutlichkeit verwandt hätte, die er bey seinen Abhandlungen über die Ode, die Fabel und über das Trauerspiel angebracht hat.

Das Publicum, welches sich begnüget, die Meisterstücke großer Dichter zu bewundern, machet nicht viel aus den großen Sprachenbeurtheilern; ihre Werke werden nur von Leuten der Kunst, denen sie nützlich seyn können, gelesen, beurtheilet und geschäset. Dieses ist die wahre Ursache des wenigen Verhältnisses, welches man zwischen dem Ansehen und dem Verdienste des Herrn de la Motte bemerket.

Nun wollen wir sehen, welche Werke mit einem geschwinden und glänzenden Erfolge, einen weitläufigen und dauerhaften vereinbaren sollen.

Man erhält diese zwei Arten von Erfolgen zugleich nur durch die Werke, in welchen man, meinen Grundsätzen gemäß, mit der augenblicklichen Nützlichkeite eine dauerhafte zu verbinden gewußt hat. Von der Art sind gewisse Gattungen Gedichte, Romane, theatralische Stücke und moralische oder politische Schriften. Hierbey ist es anzumerken, daß diese Werke, die gar bald die Schönheiten verlieren, welche von den Sitten, den Vorurtheilen, von der Zeit und dem Lande, wo sie verfertigt worden sind, abhängen, in den Augen der Nachkommenschaft, außer den Schönheiten, welche allen Zeitaltern und Ländern gemein sind, nichts behalten; und daß aus diesem Grunde uns Homer lange nicht so angenehm scheinen müsse, als den Griechen zu seiner Zeit. Allein, dieser Verlust, und, wenn ich so sagen darf, dieser Abfall am Ansehen, ist größer oder geringer, nachdem die dauerhaften Schönheiten, die bey der Verfertigung eines Werkes angebracht werden können, und darinnen mit den Schönheiten von einem Tage allezeit ungleich vermischet sind, diese letztern mehr oder weniger übertreffen. Woher werden die gelehrten Weiber des berühmten Moliere weit weniger, als sein Geiziger, sein Heuchler und Menschenfeind geachtet? Man hat die Anzahl der in jedem von diesen Stücken enthaltenen Begriffe nicht ausgerechnet, und

folglich den Grad der Achtung, welchen man ihnen schuldig ist, nicht bestimmet: man hat aber empfunden, daß ein solches Lustspiel, wie der Geizige, dessen Erfolg auf die Schilderung eines allezeit daseyenden und den Menschen schädlichen Lasters sich gründet, in seinen Zergliederungen unzählige dauerhafte Schönheiten enthalte; daß hingegen ein Lustspiel, wie die gelehrten Weiber, dessen Erfolg nur auf einem vergänglichem lächerlichen beruhete, nur Schönheiten von kurzer Dauer haben konnte: welche, weil sie zu viel Aehnliches mit der Natur dieses Gegenstandes hatten, und vielleicht geschickter waren, lebhaftere Eindrücke auf das Publicum zu machen, sie auch deswegen nicht so dauerhaft seyn konnten. Darum sieht man bey den verschiedenen Völkern nur die Stücke mit Erfolg von einem Schauplatze auf den andern aufführen, welche nur einen einzigen Character schildern.

Der Schluß dieses Capitels ist dieser, daß die den verschiedenen Arten von Geistern bewilligte Achtung in jedem Zeitalter allezeit dem Vortheile gemäß sey, der einem aus dieser Achtung zuwächst.

Zwanzigstes Capitel. Von der Denkungsart nach Maaßgabe der verschiedenen Länder.

Das, was ich von den verschiedenen Zeitaltern gesagt habe, wende ich auch auf die verschiedenen Länder an, und beweise, daß die bey verschiedenen Völkern mit einerley gewissen Arten des Geistes verknüpfte Achtung oder Verachtung allezeit eine Wirkung der verschiedenen Einrichtung ihrer Regierung, und mithin der Verschiedenheit ihrer Vortheile sey.

Warum ist die Beredsamkeit bey den Republikanern in solcher Achtung? Weil die Redekunst in ihrer Regierungsart zu Vermögen und Aemtern befördert. Da nun alle Menschen Liebe und Ehrfurcht gegen das Gold und die Ehrenstellen hegen: so müssen sie auch den Mitteln nachdenken,
durch